

2. Kor. 5,17

Wuppertal, den 13.10.24

Wir erinnern uns daran, dass wir zu Vers 16 gesagt haben, dass wir unsere Mitmenschen nicht mehr nach natürlichen Maßstäben beurteilen und Jesus nicht mehr als Problemlöser mit der Garantie eines gelingenden irdischen Lebens kennen, sondern als den, der uns am Kreuz und in seiner Auferstehung die Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben erwirkt hat. Zu ergänzen wäre noch, dass wir ihn auch nicht mehr als solchen kennen, die in ihm nur den Messias als König der Juden sehen. Die Worte Jesu an jene heidnische Frau: "Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel" (Mt. 15,24) haben zwar ihre heilsgeschichtliche Bedeutung, durch Kreuz und Auferstehung Jesu gilt jedoch, was Paulus in Röm. K.3+K.10 schreibt: "Oder ist Gott allein der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja gewiß, auch der Heiden. Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben (K. 3,29+30); und: "Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn 'wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden' (Joel3,5)" (K.10,12+13). Dieses Heil, gehört also nicht nur einer bestimmten Gruppe von Menschen, sondern den Heiden / Nichtjuden genauso bedingungslos wie den Juden. Die große Ernte, von der wir am vergangenen Sonntag gehört haben, besteht aus Juden und Heiden, die an Christus Jesus glauben. Was zählt, und von Anfang der Heilsgeschichte an Gottes Absicht war, ist eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung: "Darum

Um diese erstaunliche Wahrheit geht es uns heute Morgen.

In einem Zeitungsartikel war die Rede davon, man könne nicht an einen Schöpfer glauben, der eine so fehlerhafte Schöpfung ins Leben gerufen hätte. Es ist klar, dass man hier den Sündenfall völlig außer Acht ließ, durch den die Welt eine gefallene Schöpfung geworden ist.

Im Schöpfungsbericht des Wortes Gottes, der Bibel, heißt es, dass Gott nach seinem vollbrachten Werk alles ansah, was er gemacht hatte, und es als sehr gut befand (s. 1. M. 1,31). Die Welt, die Gott geschaffen hatte, war in jeder Hinsicht vollkommen, fehlerlos. Adam und Eva, die beiden ersten Menschen, waren nicht nur selbst perfekt nach dem Bilde Gottes geschaffen worden, sondern sie lebten auch auf dieser Erde buchstäblich in paradiesischen Zuständen. Das war so bis zu dem Augenblick, als die größte aller Katastrophen in dieser Welt geschah, der Sündenfall, der nicht nur Verderben und Tod über den Menschen, sondern auch über die gesamte Schöpfung brachte. Alles Elend in der Geschichte der Menschheit, alle Gottlosigkeit, alles Elend, Blutvergießen, Hunger, Krankheiten und was wir auch immer an schrecklichen Zuständen nennen, sind auf dieses eine unglückselige Geschehen damals im Garten Eden zurückzuführen, als der Mensch sich von Satan zum Ungehorsam Gott gegenüber verführen ließ. An diesen Zuständen wird sich auch bei allen Bemühungen des Menschen, das Paradies auf Erden zu schaffen, grundsätzlich nichts ändern. Im Blick auf die Zukunft der alten Welt haben wir als Christen eine pessimistische Sicht, allerdings "begleitet", wie Lloyd Jones es sagt, "von den Bemühungen, diese Welt so erträglich zu machen wie möglich". Wir könnten diese Bemühungen mit denen eines Arztes vergleichen, der seinem Patienten durch seine Behandlung wieder zur Gesundheit und Wohlbefinden, zumindest zur Linderung seiner Not helfen möchte. Dennoch weiß er, dass sein Patient irgendwann einmal, woran auch immer, sterben wird. Diese Welt ist nicht zu retten und wird nach Gottes Wort durch ein Feuergericht,

von dem Petrus spricht, vergehen, um einer total neuen Welt Platz zu schaffen, die vollkommen und unvergänglich sein wird (2. Petr. 3,10-13).

So wissen wir als Christen in biblischer Nüchternheit, dass alle Bemühungen des Menschen um eine bessere Welt letztlich zum Scheitern verurteilt sind, auch wenn es durch Gottes Gnade immer wieder Zeiten des Aufatmens gibt. Solche Zeiten, die wir dankbar von Gott annehmen dürfen, werden allerdings vom Menschen immer wieder dahingehend mißverstanden, als könne die Welt doch noch zu einem dauerhaft schönen Paradies werden. Nicht einmal notvolle Zeiten, wie die jetzigen, können den Menschen von seinen Träumen aufwecken und ihn daran hindern, auch weiterhin aus dem Taumelkelch der bösen Schlange zu trinken, auf dem die Worte stehen: "Ihr werdet sein wie Gott". "Wohlauf, laßt uns...", so heißt es im Bericht vom Turmbau zu Babel (1.M. 11,4). Nichts kann den Menschen in seiner Hybris daran hindern, an seinem evolutionären Denken im Blick auf den Fortgang der Geschichte dieser alten Welt festzuhalten. Darum diese traumwandlerische Sicherheit, in der manche Politiker in ihrem stolzen Wahn ihren Weg gehen. Ihre Zuversicht teilen wir als Christen nicht! Sie leben in der Finsternis, denn so schreibt Paulus: "Die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil" (1. Thess. 5,7+8). Unsere Zuversicht gilt dem Wort Gottes mit seinen untrüglichen Verheißungen im Blick auf eine neue Welt, die ganz das Werk Gottes zu seiner Verherrlichung sein wird. "Darum", so schreibt Petrus, "seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch in der Offenbarung Jesu Christi erwiesen wird" (1. Petr. 1,13). Nun spricht Paulus ja hier nicht von der zukünftigen neuen Welt, die Gott schaffen wird, und an der wir einmal teilhaben werden, sondern von einer gegenwärtigen Neuschöpfung, wenn er schreibt: "...so ist er eine neue Schöpfung ..." Das heißt doch, dass es jetzt bereits, mitten in dieser alten Welt eine wunderbare Neuschöpfung gibt. Das ist wirklich eine erstaunliche Aussage!

Diese Neuschöpfung hat bereits ihren Anfang genommen in den Menschen, die "in Christus" sind, so lesen wir hier. Sie leben noch in der alten Welt und gehören aber ihrer geistlichen Existenz nach schon zur neuen Welt.

Sie sind diese neue Schöpfung nicht aus und in sich selbst, sondern nur in dem Einssein mit Christus. Christus selbst ist diese Neue Schöpfung. Die Schrift bezeichnet ihn an anderer Stelle als den zweiten Adam. An ihm hat Gott sein ganzes Wohlgefallen und seine Freude. "Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Mt. 3,17), so bezeugt es der Vater von seinem Sohn. Er ist der neue Mensch, vom Himmel gekommen, den Gott in diese Welt gesetzt hat, um durch sein Leiden und Sterben und seine leibliche Auferstehung von den Toten eine völlig neue Welt ins Leben zu rufen. Er hat in seinem Tod das rechtskräftige Gerichtsurteil über diese alte Welt, die den Stempel des sündigen Menschen und der Vergänglichkeit trägt, vollzogen, und Christus ist in seiner leiblichen Auferstehung der Anfang / Ursprung einer neuen Schöpfung. Alles, was es einst in der neuen Welt an Herrlichkeiten geben wird, ist ein Abdruck seiner Auferstehungsherrlichkeit.

"In ihm besteht alles" (Kol. 1,17). In ihm allein hat unsere neue geistliche Existenz ihren Bestand. Er selbst ist unsere Neuschöpfung. Nichts, was zur neuen Welt gehört, haben wir losgelöst von ihm. Sogar die alte in Sünde gefallene Welt, zu der ja auch unser irdischer Leib gehört, erhält er noch in diesem gegenwärtigen Zeitalter durch sein kräftiges Wort (s. Hebr.1,3).

Alles würde augenblicklich in sich zusammenfallen, zöge er sich auch nur für einen Moment aus dieser Welt zurück.

So sind unsere Blicke zunächst und für immer auf Christus gerichtet. (Bedeutsamkeit des Glaubensblickes auf Christus auch hinsichtlich unserer Reinigung, Zugehörigkeit zu Gott, Salbung mit dem H. Geist, Fruchtbringen usw.!).

Als unser Stellvertreter hat Christus uns mit hineingenommen in seinen Tod und seine Auferstehung, so dass wir mit ihm unserem alten Menschen nach gestorben sind und mit ihm zu neuem Leben auferstanden sind. Durch Gottes Wort und Geist sind wir von oben / von neuem geboren. In Christus Jesus, unserem Herrn, sind wir eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung. Die alte von der Selbstsucht geprägte und bestimmte Denk- und Lebensweise gehört der Vergangenheit an. Sie ist ein für alle Mal mit Christus gekreuzigt, so dass eine neue Gesinnung und Lebensart, bestimmt von der Liebe Christi, ihren Platz eingenommen hat. "Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden". Es ist bereits geworden und wird am Ende der Zeit zusammen mit einer neuen Leiblichkeit in einer gänzlich neuen Welt offenbar werden, einer Welt ohne Sünde, ohne Tod, ohne Leid und Geschrei und ohne Schmerz, einer Welt voller Gerechtigkeit und Friede, in der Gott selbst der Mittelpunkt ist (vgl. Offb. 21,4).

Es ist nicht das Ergebnis menschlicher Anstrengungen, auch nicht religiöser Bemühungen, das selbstische Wesen des sündigen Menschen zu überwinden, um das Ziel einer neuen Welt zu erreichen (Iman, Rabbiner, ev. P., kath. Pr. in "geistlicher" Vereinigung). Es ist einzig und allein das Wunder der Gnade Gottes in Christus für nach dem Urteil Gottes unverbesserlich schlechte Menschen, das an uns geschehen ist. Darum huldigen wir keinem Menschen, sondern bekennen in großer Dankbarkeit: "Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Anbetung, Ehre, Ruhm und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!" (Offb. 5,13). Amen!